

freye khunst

Die Anfänge des Buchdrucks in Vorarlberg

Schriften der Vorarlberger Landesbibliothek
Herausgegeben von Harald Weigel
Band 11

freye khunst

Die Anfänge des Buchdrucks in Vorarlberg

Herausgegeben von Norbert Schnetzer

Erik Weltsch amico

ISBN 3-85376-203-4

Impressum

© 2005 W. Neugebauer Verlag GesmbH Graz/Feldkirch

Layout: Tobias Neugebauer, Wien

Printed in Austria

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Tonkopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Harald Weigel. Vorwort	7
Norbert Schnetzer. Einleitung	8
Wolfgang Scheffknecht. Die Herrschaft Hohenems: Ein Minderstaat im Heiligen Römischen Reich	10
Norbert Schnetzer. Der Buchdruck und seine Anfänge in Vorarlberg	94
Karl Heinz Burmeister. Die Gräflisch Hohenemsische Buchdruckerei 1616 – 1730	126
Brigitte Truschnegg. Die „Emser Chronik“ des Johann Georg Schleh von Rottweil	206
Karl Heinz Burmeister. Das Prognosticon Astrologicum auf 1628 des David Origanus	226
Heiner Stauder. Die Standhafte Rettung und Beweysung des Heinrich Wangnereck	238
Werner Dobras. Das Balneum Emsianum – Eine Badeordnung von Hohenems aus dem Jahre 1678	270
Norbert Schnetzer. Die Buchdrucker der Gräflichen Offizin in Hohenems. Verzeichnis ihrer Erzeugnisse	284
Norbert Schnetzer. Bibliographie zur Geschichte des Buchdrucks in Hohenems	561
Bildnachweis	572
Verzeichnis der Leihgeber	575
Verzeichnis der Autoren	576

Die „Emser Chronik“ des Johann Georg Schleh von Rottweil

Die Bedeutung der „Emser Chronik“¹ liegt einerseits in der bewussten Wahrnehmung von Vorarlberg als einer historischen Landschaft, andererseits in der Dokumentation des frühen Buchdrucks in Vorarlberg. Beide Aspekte wurden als solche in der Vergangenheit bereits gewürdigt². Da im Rahmen dieser Drucklegung in eigenen Kapiteln auf das historische Umfeld der Grafschaft Hohenems, die Geschichte des Buchdrucks und die Druckerpersönlichkeiten in Vorarlberg eingegangen wird, sollen an dieser Stelle lediglich jeweils die wichtigsten Aspekte in Bezug auf die „Emser Chronik“ skizziert werden. Im Zentrum der Überlegungen stehen im Folgenden der Verfasser sowie Entstehung, Inhalt, Gestaltung und Bedeutung der Schrift als historisches Werk im zeithistorischen Kontext.

Die „Emser Chronik“ gilt als der Beginn des Buchdrucks in Vorarlberg. Sie wurde in der von den Hohenemser Grafen unterstützten Buchdruckerei von dem aus Langenargen stammenden Buchdrucker Bartholomäus Schnell dem Älteren gedruckt³. Die Gestaltung in ihrer Gesamtheit gilt als ein Zeichen des hohen künstlerischen Empfindens des Druckers. Bartholomäus Schnell (1580 – 1649)⁴ erlernte das Buchdruckerhandwerk vermutlich bei den Brüdern Leonhard und Georg Straub in der äbtisch-sanktgallischen Druckerei in Rorschach. Nach 1605 weisen mehrere unter seinem Namen gedruckte Werke darauf hin, dass er selbst als Drucker tätig war. Schnell kam wohl um 1616 nach Hohenems; zu diesem Zeitpunkt lag die Chronik in ihrer Urfassung bereits vor⁵.

Der Schreiber – Johann Georg Schleh von Rottweil

Johann Georg Schleh (1581 bis nach 1645) stammt aus einer Schreiber- und Prokuratorenfamilie aus der Reichsstadt Rottweil⁶. Sein Vater war Prokurator am kaiserlichen Hofgericht, sein Großvater, bei dem er einen Teil seiner Jugend verbrachte, war der bekannte Kosmograf Johann Georg Tibianus (1541 – 1611), Johann Georg Schinbain, der zunächst an der Schule in Rottweil unterrichtete und später in Überlingen am Bodensee lebte. Es darf wohl zu Recht angenommen werden, dass das umfangreiche Wissen des Kosmografen dem Enkel bei der Abfassung der „Emser Chronik“ von besonderem Nutzen war. Ein Kontakt ist aufgrund der nicht

weit voneinander entfernten Arbeitsgebiete (Hohenems – Überlingen) durchaus denkbar. Im Jahre 1603 tritt Johann Georg Schleh in die Dienste des Hohenemser Grafen Kaspar (1573 – 1640). Die näheren Umstände, wie er nach Hohenems kam, sind nicht bekannt. Er übernimmt mehrere Aufgabenbereiche in den Diensten des Emser Grafen, so wird er unter anderem als Hauslehrer, Organist⁷, Kammerdiener, Amtschreiber und auch als Mitglied am gräflichen Appellationsgerichtshof in Hohenems eingesetzt. Nachdem ein anderer Schreiber (ein nicht näher bekannter Sandholzer) Graf Kaspar zufolge keinen *Stilum zu schreiben* hatte, erteilte er Johann Georg Schleh den Auftrag, eine historisch-topografische Beschreibung des alten *Unterrätens* anzufertigen⁸. Wann der Schreiber diesen Auftrag erhalten hat, ist nicht genau festzustellen. Auch über das Leben des Johann Georg Schleh nach der Veröffentlichung der „Emser Chronik“ ist nicht mehr viel bekannt. Als weiterer Wohnsitz kann 1629 das Haus des Dornbirner Vogtes Peter von Ried nachgewiesen werden, 1636 wohnte der Schreiber bei den Kindern des Hannibal Küenis, wobei der Hauszins von Graf Kaspar bezahlt wurde. Es wird angenommen, dass er mit dem Buchdrucker Bartholomäus Schnell dem Älteren als Pate seiner Kinder in enger Verbindung stand. Sein Tod wird nach dem September 1645 vermutet.

Literarisches Umfeld und Entstehung der „Emser Chronik“

Die „Emser Chronik“ wird als der erste Versuch einer zusammenfassenden und eingehenderen Geschichte Vorarlbergs bezeichnet. Tiefenthaler hat 1980 bereits auf das literarische Umfeld der Schrift verwiesen⁹ und aufgezeigt, dass ältere chronikartige Aufzeichnungen zwischen dem 14. und dem 16. Jahrhundert entweder regional eng begrenzt waren wie die Feldkircher Chronik des Ulrich Tränkle (frühes 15. Jahrhundert) oder ein einzelnes Grafengeschlecht dokumentierten wie die Annalen und die Hauschronik der Montforter (Beginn 14. bis Mitte 16. Jahrhundert)¹⁰. In Aufzeichnungen von namhaften Historikern aus der Nachbarschaft (Aegidius Tschudi, Johannes Stumpf, 16. Jahrhundert) wurden die entsprechenden Belange des heutigen Gebietes von Vorarlberg eher kurz behandelt. Davon hebt sich die „Emser Chronik“ durch das weiträumig umrissene Territorium und durch eine Berichterstattung, die über einzelne Geschlechter, Städte und Regionen hinaus auch die Sitten und die Art der Bewohner mitberücksichtigt, ab. Insofern kann die „Emser Chronik“ tatsächlich als erste zusammenfassende Geschichte der Landschaft Vorarlberg gelten, die diese großräumige Sichtweise in erster Linie den Machtbestrebungen der Hohenemser Grafen verdankt. Mag auch die

„Emser Chronik“ möglicherweise Impulse für ein Landesbewusstsein gesetzt haben, von einem allgemein erwachenden Landesbewusstsein darf zu diesem Zeitpunkt meines Erachtens noch nicht gesprochen werden. Erst mit dem beginnenden 19. Jahrhundert wird ein solches mit dem Werk zur Vorarlberger Geschichte von Franz Josef Weizenegger¹¹ schriftlich greifbar und im folgenden halben Jahrhundert sukzessive ausgebaut.

Der Impuls für diese Chronik ergab sich nicht primär aus dem Bedarf einer großräumigen historisch-topografischen Beschreibung, sondern aus den Bestrebungen der Emser Grafen, ihren Machtbereich auf das umrissene Gebiet auszudehnen, dessen Mittelpunkt die höfische Residenz Hohenems darstellen sollte¹². Es spiegeln sich darin deutlich die Ziele der Auftraggeber, denen als politische Vision die Schaffung eines souveränen Staates zwischen der Eidgenossenschaft und dem Habsburgerreich vorschwebte¹³. Die „Emser Chronik“ stellt den Versuch dar, durch eine diesen Gedanken tragende Schrift den gräflichen Willen historisch zu fundieren und mit Hilfe dieses Mediums zu repräsentieren und zu verbreiten. Die Emser Grafen nützen somit eine neue Form der Kommunikation, die erst durch die Technisierung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert¹⁴, die für eine einfachere und weitere Verbreitung einer Schrift sorgt, möglich geworden war¹⁵. Diesen Vorteil haben im 16. und 17. Jahrhundert viele Fürstenhöfe in Deutschland und Frankreich nachweislich genutzt, um die eigenen Belange hervorzuheben und den Vorstellungen ihrer Träger Anschaulichkeit (Illustrationen) und Wirkung zu verschaffen¹⁶. Neben dem Inhalt lassen die äußere Gestaltung (Titel, Vorrede, Widmung, Illustrationen) sowie der typografische Aufwand (Schrifttypus, Schriftgröße, Farbdruck) solcher Arbeiten die Bedeutung der Auftraggeber und des bzw. der Beschriebenen deutlich erkennen.

Für die konkrete Erstellung der Chronik standen Johann Georg Schleh wohl einerseits die Quellen aus dem Schlossarchiv, aus denen er sein Wissen über die einzelnen Adelsgeschlechter beziehen konnte, und andererseits die reichhaltige Bibliothek des Hohenemser Schlosses zur Verfügung¹⁷. Außerdem gab der Graf seinem Schreiber, Organisten und Kammerdiener auch die Gelegenheit, durch Reisen das Land näher kennen zu lernen wie dessen eigene Angaben bestätigen. Er habe *diese under Rhetianische Lantsart und Gelegenheit selbst gesehen und erfahren, theils auß andern Hystorie ..., meisttheils aber; auß uralte bekrefftigten Brieffliche Documenten ...*¹⁸. Welche allgemeine historische Literatur Johann Georg Schleh in diesem Zeitraum aus dem süddeutschen und schweizerischen Raum zur Verfügung

gestanden haben könnte, hat Tiefenthaler ausführlich zusammengestellt¹⁹. So nennt er unter anderem Johannes Aventinus (*Bairische Chronik* 1519 – 22), Martin Crusius (*Annales Suevici* 1593), Ulrich Campell (*Raetiae alpestris topographica descriptio* und *Historica Raetica* 1574 – 1582), Felix Faber (*Historia Suevorum* 1604), Aegidius Tschudi (*Uralt warhafftig Alpisch Rhaetia* 1538)²⁰, Johannes Stumpf (*Beschreibung der Eidgenossenschaft* 1548) und Sebastian Münster (*Cosmographia universalis* 1544) als mögliche Quellen des Emser Schreibers.

Für das wertvolle kartografische Material der „Emser Chronik“ wird eine Zusammenarbeit mit seinem Großvater Tibianus in Überlingen angenommen. Es scheint auch nahe liegend, dass Johann Georg Schleh das weitreichende geografische Wissen des Kosmografen genutzt hat²¹. Wann er genau mit der Arbeit an der Chronik begonnen hat, kann nur annähernd bestimmt werden. Seit 1603 stand er im Dienste des Emser Grafen und im März 1613 besteht bereits eine Urfassung der Schrift. In diesem Zeitraum wird sie offenbar an den Bruder des Grafen, den Erzbischof Markus Sitticus IV in Salzburg zur Einsichtnahme, Korrektur und nicht zuletzt um finanzielle Unterstützung gesendet. Die erhoffte Beihilfe bleibt jedoch wegen zu geringer Hervorhebung der Person des Kardinals – wie vermutet wird – ausständig.

Die Chronik

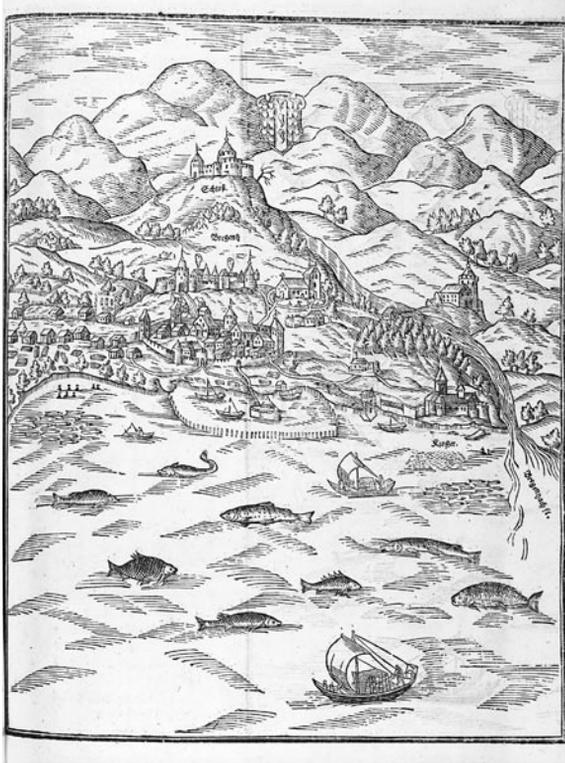
Die „Emser Chronik“ weist bei allen erhaltenen Originalausgaben ein konstantes Format von rund 30 x 19 cm auf²². Der Umfang beträgt 74 Seiten ohne Titelblatt, *Dedicatio*, die eingefügten Landkarten/Stadtansichten und das Übersichtsblatt der verzeichneten Wappen. Die Textseiten sind am oberen rechten Seitenrand paginiert. Dem Titelblatt folgt eine Widmungsvorrede, die so genannte *Dedicatio*. Mit dieser huldigt ein Schreiber allgemein dem Widmungsträger in der Hoffnung auf eventuelle finanzielle Unterstützung, aber auch auf eine bessere Verbreitung der Schrift. In diesem Sinne widmet Johann Georg Schleh die Chronik in erster Linie dem Erzbischof von Salzburg, Graf Markus Sitticus IV: *Dem hochwürdigsten Fürsten und Herren, Herrn Marc Sittichen, Erz-Bischoffen zu Salzburg, und Legaten des Stuels zu Rohm, u. Meinem Gnädigsten Fürsten und Herren*²³. Er übt sich in Bescheidenheit gegenüber seinen Vorgängern und versichert, dass er sich mit seinem *Tractetlein* nicht mit den Geschichtsschreibern vergleichen oder sie gar verbessern wolle und betont auch seine Unterwürfigkeit gegenüber dem Widmungsträger.

Landschaften vom Bodensee beginnend bis hinauf zur Luziensteig. Eine gedankliche historische Wanderung, die auf der nach Süden ausgerichteten Gesamtkarte (Abb. 1) gut mit verfolgt werden kann. In 19 unterschiedlich langen Kapiteln wird über die einzelnen Ansiedlungen und Herrschaften Bericht erstattet. Vom Schallberg zwischen Sargans und Werdenberg führt die Beschreibung über Wartau, Werdenberg, Gams und Sax ins Rheintal. Es folgen die von Montigel bis nach Rheineck am Bodensee liegenden Dörfer. Über Gaißau, Fußsach und Lustenau gelangt der Leser gedanklich in die Grafschaft Bregenz mit ihren Ortschaften bis nach Dornbirn.

Dass der Beschreibung von Hohenems im Anschluss daran besondere Aufmerksamkeit zuteil wird, ist in Anbetracht der Intention der Schrift nicht verwunderlich. Hohenems in den Mittelpunkt zu rücken, wird in mehreren Punkten angestrebt und erreicht. Die Darstellung der Geschichte der Grafen von Ems und der Entwicklung des Marktes Hohenems zeichnet sich durch entsprechende Ausführlichkeit und ein Ausmaß von 8 ½ Seiten aus²⁵. Die Geschichte des Grafengeschlechtes glaubt Johann Georg Schleh bis in die vorchristliche Zeit zurückverfolgen zu können. Die Emser Grafen sollen mit den *Rhetiern*/Rätern aus *Thuszia*/Etrurien in die Umgebung von Chur gekommen sein (...*vor der Geburt Christi 578. Jahr...*)²⁶. Hier erreicht die Schrift ihre tiefste zeitliche Dimension. Auf die Ausdehnung und historische Entwicklung der Herrschaft der Emser Grafen wird mehrfach Bezug genommen und deren Expansionspolitik mit dem Wunsch nach Landeseinheit durch die Schaffung eines souveränen rätischen Staatsgebildes unterlegt, wie Tiefenthaler das treffend formuliert hat²⁷. Wohl platziert liegt die Beschreibung von Hohenems und seinen Grafen nicht nur inhaltlich, sondern auch formal im Zentrum der gesamten Schrift. Exakt 31 ½ Seiten Text führen zur 8 ½ seitigen Beschreibung von Hohenems, auf die wiederum 31 ½ Fließtext folgen. Hohenems wird so zum Mittelpunkt der „Emser Chronik“ was den Umfang, die zeitliche Dimension, die historische Bedeutung sowie die Gestaltung der Darstellung angeht.

In der weiteren Schilderung folgen die Herrschaft Neuenburg und die Herrschaft Feldkirch, der das längste Kapitel der Schrift gewidmet ist und der seit 1614 der Emser Graf Kaspar als Vogt auf Lebenszeit vorstand. Dabei wird vor allem die Bedeutung von Feldkirch als Verkehrsknotenpunkt Richtung Osten (Tirol) und über das Engadin nach Italien hervorgehoben. Anschließend wird über die Herrschaft Blumenegg am Eingang ins Große Walsertal berichtet. Mit der Herrschaft Bludenz und Sonnenberg sind das gesamte Klostertal, Brandnertal und Montafon mit beschrieben. Die beiden letzten Kapitel sind

den Herrschaften Schellenberg und Vaduz gewidmet, welche die neuesten Erwerbungen im umfangreichen Gebiet der Hohenemser darstellen. An der Luziensteig schließt sich der Kreis der historischen Berichterstattung und die „Emser Chronik“ findet hier ihren Abschluss.



(Abb. 2) Stadtansicht Bregenz

Dem Werk ist eine das gesamte besprochene Gebiet umfassende Karte (Abb. 1) angefügt. Es handelt sich dabei um die erste Landkarte, auf der das Vorarlberger Gebiet zur Gänze dargestellt ist. Die Grenzen gehen über das heutige Vorarlberg hinaus und umfassen der historischen Beschreibung entsprechend zusätzlich das Fürstentum Liechtenstein und die linksrheinischen Gebiete von Werdenberg bis zum Bodensee. Die Karte ist nach Süden ausgerichtet und mit einer Ausnahme sind die Talschaften richtig eingezeichnet²⁸. Städte, Dörfer, Burgen sind durch Ansammlungen von Häusern wieder gegeben. Hohenems wird auch auf dieser Gesamtkarte besonders gewürdigt. Es lassen sich dort einzelne Bauten (Palast, Kirche, Burg, Park und Lusthaus), Straßenzüge und die sie umgebende Kulturlandschaft deutlich erkennen. Von den Städten Bregenz (Abb. 2) und Feldkirch (Abb. 3)

sind eigene ca. einseitige Stadtansichten beigelegt. Auch die Ortsansicht von Hohenems (Abb. 4) übertrifft alle anderen an Detail und Format und entspricht ca. dem 4fachen Seitenformat der Chronik.



(Abb. 3) Stadtansicht Feldkirch

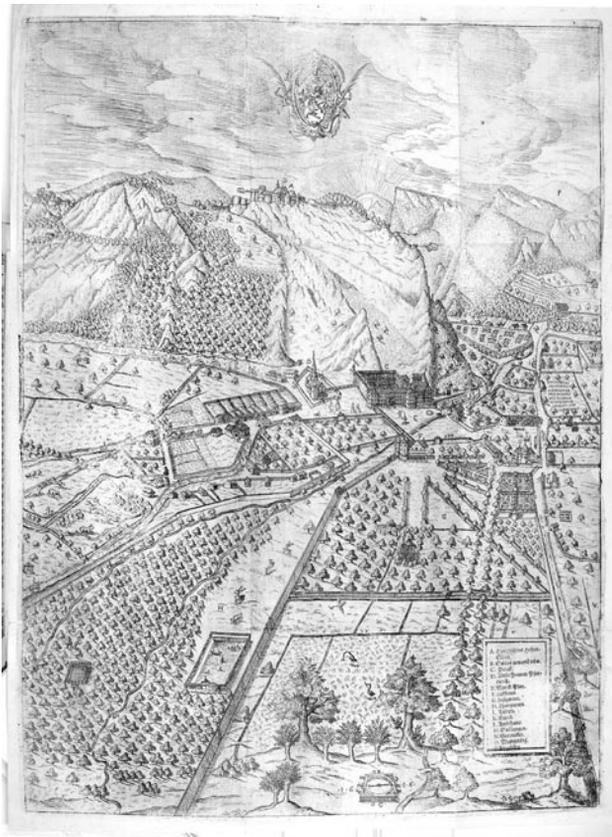
Gestaltung der Chronik

Typografisches

Die „Emser Chronik“ gilt als der Höhepunkt der Buchdruckerkunst in Vorarlberg. Das Buch ist gekennzeichnet durch eine ausgewogene Gestaltung von Satzspiegel, Schriftbild und Buchschmuck. Während im 15. Jahrhundert nachweislich noch viele verschiedene Schrifttypen in Gebrauch waren, führt die weitere Entwicklung des Buchdrucks im Verlauf des 16. und 17. Jahrhunderts unter anderem zu einer Vereinheitlichung, einer Art Normierung der Schrift. Hervorhebungen im Text werden durch Variation der Schriftgröße oder durch Farbdruk erreicht. Deutlich erkennbar ist dies auch am Titelblatt der „Emser Chronik“, wo abwechselnd schwarze und rote Schriftzeilen unterschiedlichen Schriftgrades und zentriert die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich ziehen (Abb. 5). Neben Teilen des Titels werden der Schreiber und der Druckort rot hervorgehoben²⁹. Der durchgängige Fließtext ist in klarer Fraktur gesetzt³⁰ und kann durch Absätze oder Einrückungen am Zeilenanfang unterbrochen sein.

Der Schriftgrad bleibt konstant mit Ausnahme der *Dedicatio*, die den Widmungsträger durch einen größeren Schriftgrad auszeichnet. Inhaltliche Abschnitte zeigen sich durch eine zentriert gesetzte Überschrift oder – bei kleineren Veränderungen – durch je vier Zeilen hohe Initialen an³¹. Die Überschriften sind zudem durch ihre Schriftgröße von zwei und drei Zeilen Höhe hervorgehoben. Einige Seiten weisen ornamentale (S. 20, 61) oder figurale Schlussvignetten (S. 1, 74) auf.

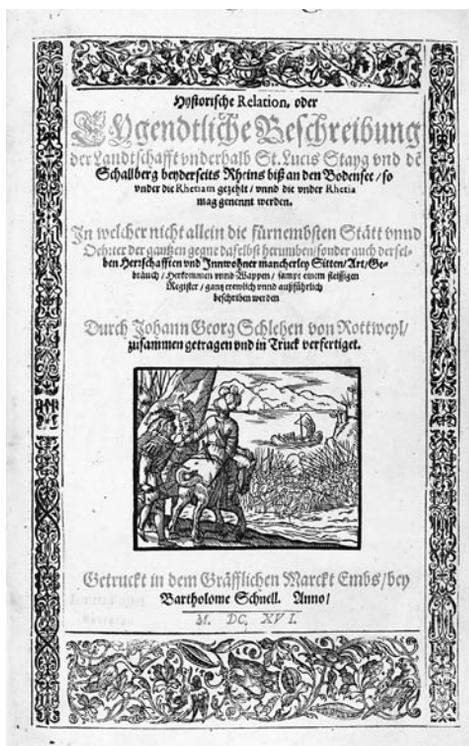
Alle Seiten der Chronik mit Ausnahme des Titelblattes sind mit demselben Ornamentband eingefasst, das am unteren Seitenrand jeweils gedoppelt wird (Abb. 6). Eine Ausnahme bildet auch hier das Titelblatt, das im oberen und unteren Seitenbereich ein breites florales Muster mit Tierdarstellungen und an den Seitenrändern ein schmäleres Ornamentband aufweist (Abb. 5).



(Abb. 4) Ortsansicht Hohenems

Illustrationen – Holzschnitt

Die „Emser Chronik“ verfügt über mehr als hundert Holzschnittillustrationen. Es handelt sich dabei um Landkarten, Städteansichten, Wappendarstellungen und Bildschmuck zum kunst- und sozialhistorischen Inhalt. Die Technik des Holzschnittes im Buchdruck erreichte ihren Höhepunkt im 16. Jahrhundert, was zahlreiche Holzschnittbücher belegen³². Die Holzschnittillustrationen im 17. Jahrhundert stellen nicht mehr hauptsächlich religiöse Themen dar, sondern dem Humanismus entsprechend auch verschiedene Bereiche des menschlichen Lebens³³. Ein schönes Beispiel für Holzschnittillustrationen dieser Zeit ist die bereits erwähnte *Beschreibung der Eidgenossenschaft* des Johann Stumpf aus dem Jahre 1548, die eine noch größere Anzahl an Wappenillustrationen aufweist als die „Emser Chronik“. Gedruckt wurde die erste Ausgabe des Werkes bei Christoph Froschauer in Zürich, jener Druckerei, in welcher der Lehrherr des Hohenemser Druckers Bartholomäus Schnell, Leonhard Straub³⁴, sein Handwerk lernte. Die Kenntnis der Gestaltung solcher Druckwerke könnte auch die Gestaltung der „Emser Chronik“ beeinflusst haben³⁵.



(Abb. 5) Titelblatt

Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass die vorhandenen 126 Holz-
 schnitte eigens für die „Emser Chronik“ hergestellt wurden³⁶. Die Darstellung
 der Städteansichten von Bregenz (Abb. 2) und Feldkirch (Abb. 3) wird stil-
 listisch mit den Holzschnitten der *Cosmographia* des Sebastian Münster in
 Zusammenhang gebracht, die Ähnlichkeiten der Bildlegende und Bauten hat
 Tiefenthaler bereits aufgezeigt³⁷. Die Wappendarstellungen (Abb. 7) sind vor
 allem historisch interessant und wurden nachweislich in späteren Arbeiten
 des Hohenemser Druckers Bartholomäus Schnell dem Älteren wieder ver-
 wendet³⁸. Die mehrfach vorkommenden Schlachtendarstellungen dienen
 der Veranschaulichung und weisen einen eher allgemeinen Charakter auf.
 Der Darstellung der Badeszene (Abb. 8), der Bergwerksszene (Abb. 9)
 und der Flachsspinnerei (Abb. 10) kommt vor allem kulturgeschichtliche
 Bedeutung zu. Auch das Titelblatt ist als Besonderheit mit einem Holzschnitt
 verziert, der zwischen Verfasserangabe und Druckortangabe platziert ist.
 Zahlreiche Illustrationen stehen – wenn auch von allgemein gültigem
 Charakter – in einem direkten Verhältnis zum Text. Sie zeigen unter ande-
 rem Darstellungen von Fauna und Flora (Abb. 1).



(Abb. 6) Beispiel für die typografische Gestaltung
 mit einer Holzschnittillustration

Sprachliches

Sprachlich gesehen ist die „Emser Chronik“ ein Dokument frühneuhochdeutscher Sprache. Die Verbreitung des Buchdrucks und des Druckerwesens hat neben der Schrift auch die vorherrschende Sprache nachhaltig beeinflusst, indem sie zur Harmonisierung und Vereinheitlichung unterschiedlicher Schreibweisen beigetragen hat. Die wichtigsten sprachlichen Eigenheiten zu Wortschatz, Wortbildung, Lautstand, Satzbau und Satzzeichen in der „Emser Chronik“ wurden bereits von Begle 1980 ausführlich behandelt³⁹. Sie sollen hier nur summarisch wiedergegeben werden. Der in der Chronik verwendete Wortschatz ist nicht einheitlich und enthält ebenso Ausdrücke der lokalen Mundart wie auch zahlreiche lateinische Ausdrücke⁴⁰. Die neuhochdeutsche Diphthongierung wurde in der Schrift fast durchgehend durchgeführt (mhd. *zit* nhd. *zeit*). Dagegen findet sich die Konsonantendoppelung noch zahlreich vertreten (*Graffschafft*). Allgemein lässt sich feststellen, dass in der Lautbildung wie in der Wortbildung einerseits ältere Formen parallel neben neuen Wortformen bestehen bleiben und sich andererseits Übergangsformen zum Neuhochdeutschen finden. Im Satzbau zeigt sich die Gestaltung der Chronik ebenfalls recht unterschiedlich, wobei festgehalten wurde, dass sich lange Satzgefüge häufig in der Art der Unter- und Nebenordnung am lateinischen Vorbild orientieren. Auch die Zeichensetzung markiert ein Übergangsstadium, wobei das älteste Satzzeichen, der Schrägstrich, zugleich das häufigste ist.

Zur Verwendung der Begriffe Räter, rätisch und Unterrätien in der „Emser Chronik“

Die Verwendung der genannten Begriffe in der Chronik wurde bereits in der Vergangenheit zu Recht als Besonderheit wahrgenommen und beurteilt. Es ist die Rede von einer rätischen Renaissance, die Johann Georg Schleh einleitete⁴¹ und von der eine Nachwirkung bei späteren Autoren nicht ausgeschlossen wird⁴². Grundsätzlich muss festgehalten werden, dass der Schreiber die genannten Termini in zweierlei Hinsicht verwendet. Wenn Johann Georg Schleh von den *Rhetiern* schreibt, meint er damit einerseits die gegenwärtigen Bewohner der von ihm als *Unterrätien* bezeichneten Landschaft, andererseits bezieht er sich eindeutig auf jene als Räter⁴³ angesprochenen Bevölkerungselemente, die häufig für die Zeit der römischen Eroberung im Bereich von Vorarlberg lokalisiert werden.

Vor allem die letzteren Bezüge sollen hier kurz ausgearbeitet werden. Unmissverständlich auf die vorrömischen Bevölkerungsgruppen nimmt

Johann Georg Schleh Bezug, wenn er die Emser Grafen bis auf die *Rhetier*, die aus *Thuszien* (Etrurien) in das Gebiet der *Curer Rhetia* eingewandert sein sollen, zurückführt⁴⁴. Damit verleiht er den Emser Grafen eine weit zurückreichende Vergangenheit und einen Anteil am Nimbus des als tapfer und wehrhaft geltenden Alpenvolkes der Räter. Vor allem aber weist er sie als Teil einer schon in vorrömischer Zeit hier ansässigen Bevölkerung aus. Es wird indirekt zudem auf die Herkunft dieser *Rhetier* Bezug genommen, die einer Theorie zufolge aus Etrurien in die Alpen eingewandert sein sollen. Die Herkunft und Lokalisierung der Räter spielt vor allem in der Landesgeschichtsschreibung von Vorarlberg, Tirol und der Ostschweiz des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts eine wichtige Rolle, da diesen vorrömischen Bevölkerungselementen eine identitätsstiftende Funktion zukommt⁴⁵.

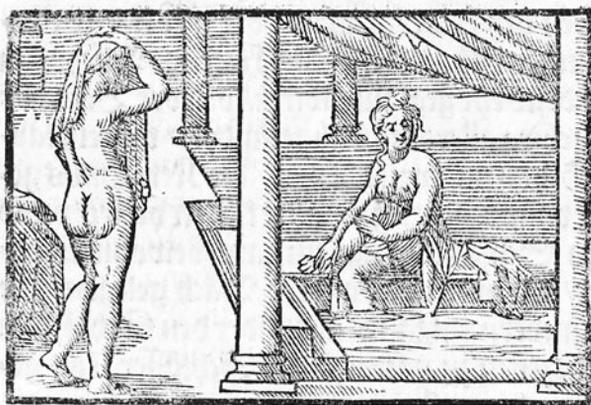


(Abb. 7) Beispiel einer Wappendarstellung

Neben den Emser Grafen werden auch die Bewohner des Bregenzer Gebietes zu den *alten Rhetiern* gezählt⁴⁶. Das überrascht auf den ersten Blick vor allem deswegen, weil sich Schleh in den nachfolgenden Passagen auf den antiken Autor Strabon (1. Jh. v. Chr.) bezieht, der die von ihm genannten *Brigantii* (Strabon 4,6,8) nämlich eindeutig den *Vindelikern* (Kelten) und nicht den *Rättern* zurechnet⁴⁷. Ein Missverständnis des Johann Georg Schleh? Nicht unbedingt, wenn man die Intention der Schrift berücksichtigt. Ein Herrschaftsanspruch von direkten Nachfahren der Räter (Emser Grafen) lässt sich leichter und einleuchtender vertreten, wenn dieses Gebiet von alters her als rätisches Territorium gegolten hat. Zumal im Weiteren zu lesen ist, dass Bregenz (schon) zur Römerzeit ein Bollwerk gegen die *Vindeliker* und Schwaben gewesen sein soll⁴⁸. Trifft

diese Überlegung zu, dann hat Johann Georg Schleh die antiken Quellen zum Wohle der Emser partiell ignoriert.

Es wurde bereits beobachtet, dass Johann Georg Schleh für das beschriebene Gebiet bewusst die Bezeichnungen der österreichischen oder landständischen Terminologie vermeidet⁴⁹. Er spricht davon, dass das Land *under die Rhetiam gezehlt* wird. Damit bezieht er sich offensichtlich auf die Zugehörigkeit des Gebietes zur antiken Provinz Rätien und im speziellen auf die antike *Raetia prima*, die Anfang des 4. Jahrhunderts n. Chr. durch Teilung der Provinz Rätien entstanden ist und als deren nördliche Grenze das Bregenzer Gebiet angesehen wird. Dafür spricht auch die Bezeichnung der *Curer Rhetia*, wohin die Emser Grafen eingewandert sein sollen. Chur wird gerne als Zentrum der *Raetia prima* angesehen.



(Abb. 8) Badeszene

Auch wenn Johann Georg Schleh die *Rhetier* als ein *rauch, arbeitsam, hart unnd streitbar Volck, so sich viel in fremden Kriegen gebrauchen lasst* bezeichnet, bezieht er sich eindeutig auf die in den antiken Quellen angesprochenen Räter wie sie z. B. Horaz, Strabon, Velleius Paterculus oder Tacitus, um nur einige zu nennen, beschrieben haben⁵⁰.

Diese Beispiele bestätigen, dass Johann Georg Schleh bewusst auf die antiken Räter zurückgreift, um die Machtbestrebungen der Emser Grafen im Sinne eines rätischen Staates zu untermauern. Diese Form eines den lokalen Präferenzen untergeordneten Umgangs mit den Begriffen Räter/rätisch/Rätien charakterisiert nicht nur die „Emser Chronik“, sondern bleibt auch ein Kennzeichen der Landesgeschichtsschreibung Vorarlbergs und seiner Nachbarländer im 19. und 20. Jahrhundert⁵¹.

Abschließend darf festgehalten werden, dass die vorangegangenen Ausführungen die historische Bedeutung der 1616 erschienenen „Emser Chronik“ des Johann Georg von Schleh für Vorarlberg nur unterstreichen können. Als ein Auftragswerk der Emser Grafen dient die Schrift dazu, die Emser Macht zu glorifizieren und einen geschlossenen, souveränen Staat der links- und rechtsrheinischen Gebiete von der Luizensteig bis Bregenz unter Emser Herrschaft zu rechtfertigen.



(Abb. 9) Bergwerksszene

Aus diesem Anlass wird erstmals das gesamte Gebiet des heutigen Vorarlberg historisch beschrieben. Auch unter Berücksichtigung der Intention des Werkes und trotz der Tatsache, dass Johann Georg Schleh nicht quellenkritisch arbeitet und durchaus Sagen und legendenhafte Erzählungen in seine Schrift einbindet, verfügt er offenbar über Quellenmaterial, das es ihm erlaubt, über die verschiedenen Herrschaften auf heutigem Vorarlberger Boden detailliertere Informationen als seine Vorgänger zu liefern.



(Abb. 10) Flachsspinnen

Damit markiert die „Emser Chronik“ wohl zu Recht den Beginn einer so genannten Landesgeschichtsschreibung. Nachwirkungen der historischen Schrift werden vor allem in der direkten Bezugnahme auf die rätische Vergangenheit angenommen, die in der späteren Landesgeschichtsschreibung (19./20. Jahrhundert) eine wichtige Rolle spielt⁵².

Die aufwändige Gestaltung der „Emser Chronik“ rechtfertigt wohl ihre Bedeutung als frühestes und zugleich schönstes Exemplar des Vorarlberger Buchdrucks, das alle gestalterischen Möglichkeiten ausschöpft, um unter anderem der Intention der Schrift zu dienen. Besondere Beachtung aus historischer Sicht verdienen nicht zuletzt das der Schrift beigelegte Kartenwerk und die zahlreichen Wappendarstellungen.



(Abb. 11) Fauna und Flora

- ¹ Der vollständige Titel lautet: *Hystorische Relation, oder Eygendtliche Beschreibung der Landschafft underhalb St. Lucis Stayg und den Schallberg beyderseits Rheins biß an den Bodensee, so under die Rhetiam gezehlt, unnd die under Rhetia mag genennet werden. In welcher nicht allein die fürnembsten Stätt unnd Oehrter der gantzen gegne daselbst herumben, sonder auch derselben Herrschafften und Innwohner mancherley Sitten, Art, Gebrauch, Herkommen unnd Wappen, sampt einem fleissigen Register, ganz trewlich unnd ausführlich beschriben werden durch Johann Georg Schleh von Rottweyl, zusammen getragen und in Truck verfertigt.*
- ² Zur Forschungsgeschichte: Die umfassendste Auseinandersetzung mit der „Emser Chronik“ findet sich bei Hermann Begle 1980. Im Zusammenhang mit den Faksimile-Ausgaben der Jahre 1925 und 1980 sind zudem entsprechende Einleitungen verfasst worden. So von Adolf Helbok 1925, der aus seiner deutschnationalen Perspektive vor allem die schwäbischen/deutschen Aspekte der historischen Vergangenheit des Vorarlberger Gebietes hervorhebt. In einem längeren Abschnitt widmet er sich den Vorgängern historischen Schrifttums bevor er *unseren wackeren Schwaben* (Johann Georg von Schleh) und seine Chronik würdigt. Die Rolle der Emser Grafen wird von Helbok lediglich angeschnitten. Wesentlich detaillierter und umfassender setzt sich Eberhard Tiefenthaler 1980 in seiner Einleitung mit Inhalt, Gestaltung, historischem Umfeld und historischer Bedeutung der Chronik auseinander. Zuletzt ruft Norbert Schnetzer 2002 die wichtigsten Fakten um die „Emser Chronik“ in Erinnerung und reiht sie in die Bestände der Vorarlberger Landesbibliothek ein. Trotz der gravierenden Unterschiede in der Behandlung der Materie und den jeweiligen Perspektiven herrscht bei allen Autoren Einigkeit über die Bedeutung der „Emser Chronik“ für die Landesgeschichtsschreibung und den Buchdruck im Lande. Vgl. dazu: Hermann Begle, *Die Embser Chronik des Georg Schleh von Rottweyl*, Hausarbeit Innsbruck 1980. Eberhard Tiefenthaler, *Einleitung zum Faksimiledruck der „Emser Chronik“*, Antiqua-Verlag Lindau 1980. Norbert Schnetzer, *Die Emser Chronik – das erste in Vorarlberg gedruckte Buch*, in: *Vorarlberger Landesbibliothek - 25 Jahre*, hrsg. von der Vorarlberger Landesbibliothek, Feldkirch-Graz 2002, 38-39.
- ³ Vgl. im folgenden Tiefenthaler 1980, Einleitung (die hier angeführten Seitenzahlen beruhen auf einer Durchzählung der Seiten beginnend bei 1). Allgemein zur Situation des Buchdrucks und der Buchdrucker in Österreich zwischen 1540 und 1620 vgl. Anton Durstmüller, *Das österreichische Druckwesen im Jahrhundert der Reformation 1540-1620*, in: *500 Jahre Druck in Österreich*, hrsg. vom Hauptverband der graphischen Unternehmungen Österreichs, Wien 1981, 41-47 und vor allem 155-159. H. W. Lang: *Die Buchdrucker des 15. bis 17. Jahrhunderts in Österreich* (Bibliotheca Bibliographica Aureliana XLII) Baden-Baden 1972, 18-19.
- ⁴ Das Sterbedatum wurde in der Vergangenheit unterschiedlich diskutiert. Tiefenthaler 1978, 2 glaubte unter Verweis auf zwei bisher unbekannte Drucke das Sterbedatum von Bartholomäus Schnell von 1649 auf 1654/55 versetzen zu können. Daran orientierte sich auch Begle 1980, 52. Eberhard Tiefenthaler, *Zwei bisher unbekannte Drucke aus der Schnell'schen Offizin in Hohenems, Montfort 30* (1978), 2. Vgl. dazu Burmeister in diesem Band, der überzeugende Argumente und Quellen für eine Rückdatierung auf 1649 anführen kann.
- ⁵ Vgl. Tiefenthaler 1980, 2 mit Bezug auf Ludwig Welti, *Graf Kaspar von Hohenems 1573-1640*, Innsbruck 1963; Begle 1980, 40-52.
- ⁶ Zur Biografie vgl. ausführlich Begle 1980, 34-39.
- ⁷ Seine musikalische Ausbildung verdankte Johann Georg Schleh dem Paten seiner jüngeren Geschwister, Johann Heinricher, genannt *Kraft*, Kaplan und Organist des Klosters Hl. Kreuz in Rottweil, vgl. Begle 1980, 35.

- ⁸ Welti 1963, 71-72.
- ⁹ Vgl. Tiefenthaler 1980, Einleitung 1, ebenso Begle 1980, 6-7.
- ¹⁰ Vgl. Tiefenthaler 1980, Einleitung 1.
- ¹¹ Franz Josef Weizenegger, Vorarlberg, in drei Abteilungen, hrsg. von M. Merkle, Innsbruck 1839, unveränderter Nachdruck hrsg. von K. H. Burmeister, Bregenz 1989.
- ¹² Vgl. den Beitrag von Scheffknecht in diesem Band.
- ¹³ Es sollte dabei allerdings nicht übersehen werden, dass sich das von der „Emser Chronik“ umrissene Gebiet nicht nur am Machtwillen der Emser Grafen, sondern natürlich auch an den topografischen Gegebenheiten orientiert.
- ¹⁴ Vgl. den Beitrag von Schnetzer in diesem Band.
- ¹⁵ Zum Wandel der Kommunikation und den soziokulturellen Veränderungen durch das Druckwesen in der frühen Neuzeit vgl. Michael Giesecke, Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, Frankfurt 1991. Elisabeth L. Eisenstein, Die Druckerpresse, Kulturrevolutionen im frühen modernen Europa, Wien 1997, vor allem das Kapitel: Einige Grundzüge der Druckkultur, 39-83.
- ¹⁶ Thomas Bürger, Der Buchdruck im Dienste der Repräsentation. Fürstliche Druckereien des 17. Jahrhunderts in Deutschland und Frankreich, in: Gutenberg 550 Jahre Gutenberg (Ausstellungskatalog der Herzog August Bibliothek Nr. 62), Wolfenbüttel 1990, 89-106.
- ¹⁷ Tiefenthaler 1980, Einleitung 2.
- ¹⁸ „Emser Chronik“, Dedicatio.
- ¹⁹ Tiefenthaler 1980, Einleitung 4-5. Ausführlich zur historischen Bearbeitung des heutigen Vorarlberger Raumes vor Johann Georg Schleh, vgl. Helbok 1925, Einleitung.
- ²⁰ Zu den Schweizer Autoren weiterführend: Richard Feller/ Edgar Bonjour, Geschichtsschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter zur Neuzeit, Bände 1-2, Basel-Stuttgart 1962.
- ²¹ Begle 1980, 35.
- ²² Begle 1980, 55.
- ²³ „Emser Chronik“, Dedicatio.
- ²⁴ Chronik, 1.
- ²⁵ Der von Tiefenthaler 1980, Einleitung 5, angestellte Vergleich über das Ausmaß der Beschreibung der Vorarlberger Städte in der „Emser Chronik“ mit den entsprechenden Beschreibungen aus Münsters *Cosmographia* zeigt zudem deutlich, dass die Schrift des Johann Georg Schleh unabhängig von der Intention des Auftraggebers für die damalige Zeit die ausführlichste Darstellung über die Ansiedlungen auf dem heutigen Vorarlberger Gebiet war.
- ²⁶ Chronik, 32.
- ²⁷ Tiefenthaler 1980, Einleitung 3.
- ²⁸ Der Walgau wurde ins Montafon verlegt, siehe Abb. 1
- ²⁹ Vgl. dazu auch Begle 1980, 55ff.
- ³⁰ Die Ausnahme bilden lateinische Begriffe, die teils in Antiqua, teils kursiv gesetzt sind.
- ³¹ Eine figurale Initiale ist nur einmal in Verwendung, „Emser Chronik“ 36.
- ³² Vgl. dazu unter anderem: Die Holzschnittbücher des 16. Jahrhunderts. Büchersammlung R. und K. Schulz. Eine Ausstellung in der Badischen Landesbibliothek, Karlsruhe 2002.
- ³³ Zur Entwicklung des Holzschnitts allgemein vgl. Heinrich Th. Musper, Der Holzschnitt in fünf Jahrhunderten, Stuttgart 1964.

- ³⁴ Froschauer: Begle 1980, 43 mit Bezug auf Josef Benzing, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet, Wiesbaden 1963.
- ³⁵ Holzschnittbücher des 16. Jahrhunderts 2002, 178.
- ³⁶ Vgl. im folgenden: Tiefenthaler 1980, Einleitung, 5.
- ³⁷ Vgl. dazu ausführlich Begle 1980, 63.
- ³⁸ Das Wappen des Erzhauses Österreich (Chronik, S 17) wird auf einem Einblattdruck 1643 wieder verwendet. Das erzbischöfliche Wappen (Chronik, Rückseite des Titelblattes) findet sich auch in der *Jahrzeit Predigt des Jahres 1624*. vgl. Tiefenthaler 1980, Einleitung 5.
- ³⁹ Vgl. Begle 1980, 83-93.
- ⁴⁰ Die häufige Verwendung solcher Begriffe entspricht dem Schrifttum dieses Zeitraums und lässt durchaus auf den Bildungsgrad des Schreibers schließen. Diese Termini werden durch einen eigenen Schrifttypus hervorgehoben und häufig noch nach lateinischen Regeln abgewandelt.
- ⁴¹ Tiefenthaler 1980, 3 mit Verweis auf Karl Heinz Burmeister, Das Hohenemser Jahrhundert. Betrachtungen zur Rolle der Grafen von Hohenems in der Vorarlberger Landesgeschichte, in: Nibelungenlied, Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseums Nr. 86, hrsg. vom Vorarlberger Landesmuseum, Bregenz 1979, 195-200.
- ⁴² vgl. Begle 1980, 99.
- ⁴³ Zur Problematik des Räterbegriffes in der Landesgeschichtsschreibung vgl. Robert Rollinger, Zum Räterbild in der Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung, dargestellt an ausgewählten Beispielen, in: Hermann J. W. Kuprian, (Hg): Ostarrichi – Österreich, 1000 Jahre – 1000 Welten, Innsbrucker Historikergespräche 1996, Innsbruck 1997, 179-242.
- ⁴⁴ Chronik, 32.
- ⁴⁵ Brigitte Truschnegg, Vorarlberg und die Römer, Geschichtsbewusstsein und Landesgeschichte im Wechselspiel (1800-1945), Schriften der Vorarlberger Landesbibliothek Band 4, Graz-Feldkirch 2001. Katrin Mayr, Der Einfluss politischer Anschauung auf die Darstellung und Bewertung der antiken Geschichte Tirols von den Befreiungskriegen bis zum ersten Weltkrieg, Innsbruck 2001.
- ⁴⁶ Chronik 21: *Bregentzer Graffschaft, da der Nam, Schloß, Statt und Landt noch in wesen ist, seind die undristen alten Rhetier auff der Germanischen seyten am Bodensee gelegen: Dise Völcker werden von Strabone lib. 4. genannt Brigantii, [...].*
- ⁴⁷ Trotz vieler Widersprüche im antiken Quellenmaterial zu den als Rättern angesprochenen Volkselementen herrscht in Bezug auf die im Norden des heutigen Vorarlberg angesiedelten Brigantier Einigkeit über deren Zuordnung zu den Vindelikern, eine als keltisch angesprochene Bevölkerungsgruppe.
- ⁴⁸ Chronik, 21.
- ⁴⁹ Karl Heinz Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, Wien 1989, 123.
- ⁵⁰ Vgl. Truschnegg 2001, v. a. 14-15. Brigitte Truschnegg, Antike Berichte über die Alpenbewohner und deren Instrumentalisierung in der Regionalgeschichte, in: E. Walde (Hrsg.), Kunst und Kulturtransfer im Alpenraum. Brücken und Brüche im Kulturleben der Alpen, Bozen, im Druck.
- ⁵¹ Vgl. Truschnegg 2001, 16-190.
- ⁵² Begle hat darauf verwiesen, dass sich die historische Abhandlung zum Schwäbischen Raum des bekannten Gustav Schwab (klassische Sagen des Altertums) in der Mitte des 19. Jahrhunderts möglicherweise auf die „Emser Chronik“ bezieht. Begle 1980, 99. Gustav Schwab, Der Bodensee nebst dem Rheintale von St. Luziensteig bis Rheinegg. Handbuch für Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie, Stuttgart und

Tübingen 1827. Was den vorrömischen und römischen Teil seiner Abhandlung betrifft, muss ein engerer Zusammenhang mit Schleh's Schrift als eine Übereinstimmung im Titel verneint werden. Schwab lässt das rätische Gebiet eindeutig südlich von Bregenz enden und tendiert mehr zu einer keltischen Abstammung der Räter. Nur teilweise in Übereinstimmung mit Schleh kann er sich allerdings eine rätische (Ur)Bevölkerung Graubündens vorstellen. Vgl. Truschnegg 2001, 47-49.